

Wissenschaft und mystisches Bewusstsein

Interview mit Ravi Ravindra

Das folgende Gespräch mit Ravi Ravindra führte William Metzger für die amerikanische Zeitschrift "The Quest". Das Yoga Journal veröffentlicht eine gekürzte Fassung.

Frage: Wir möchten mit Ihnen einige der Fragen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Religion erörtern. Dass Sie gleichzeitig Universitätsprofessor für Physik und Religion sind ist eher ungewöhnlich.

Ravi Ravindra: Wenn wir davon ausgehen, dass das gesamte Wissensfeld heutzutage so technisch und kompliziert geworden ist, mag dies verständlicherweise etwas verwundern. Was mir jedoch wichtiger erscheint, ist, dass hinter dieser Frage die generelle Annahme steht, Religion und Naturwissenschaft seien nicht miteinander vereinbar. Haben wir uns selbst bereits soweit davon überzeugt, dass sie im Widerspruch zueinander stehen, so dass sich jemand nur mit Naturwissenschaft *oder* mit Religion befassen sollte? Ich denke eher, dass kaum ein Mensch existiert, der sich nicht von Zeit zu Zeit die Frage stellt: Welches ist mein Schicksal? Woher komme ich? Wer bin ich? Was wird nach meinem Tod mit mir passieren?

Frage: Sie denken also an die grossen Lebensfragen?

Ravi Ravindra: Natürlich handelt es sich hierbei um religiöse Fragen, und wenn sich eine Person diese stellt, ist sie zumindest für diesen kurzen Moment an Religion interessiert. Wenn man einzelne dieser Fragen gar ernst nimmt, das heisst öfters zu ihnen zurückkehrt oder eine Praxis wie z.B. Gebet, Meditation oder philosophische Lektüre aufnimmt, wird man mehr und mehr Zeit mit ihnen zubringen. Jede Frage, die mit unserem inneren Wesen zu tun hat, ist natürlicherweise eine religiöse Frage. Andererseits kann ich mir kaum eine Person vorstellen, die sich nicht für die Welt, in der wir leben interessiert. Wer ist so stumpf und herzlos, das er sich nicht durch den Anblick von Blumen und Bäumen, von Tieren, von grossen Felsen oder von Sternen berühren lässt? Und in dem Moment in dem jemand in seiner Beobachtung der Natur etwas systematischer wird, ist er ein Wissenschaftler. Es ist also völlig natürlich, in beiden Richtungen interessiert zu sein.

Frage: Sie lehren sowohl Physik, als auch Religion. Gibt es bei Ihnen auch Lehrgänge, die die Grenzen zwischen den beiden Gebieten überwinden und sie zusammenbringen?

Ravi Ravindra: Zuerst fing ich damit an, eine Vorlesungsreihe mit dem Titel "Wissenschaft und Religion" zu halten. Bald merkte ich, dass viele Leute davon ausgingen, wir würden Fragen diskutieren wie z.B. "Wie kann ich an die Bibel glauben, wenn die Evolutionstheorie etwas anderes lehrt?" Mir wurde klar, dass dies nicht die Fragen sind, die mich

bewegten. Ich interessierte mich mehr dafür, was Wissenschaftler eigentlich tun, wenn sie Wissenschaft betreiben und was religiöse Menschen eigentlich tun, wenn sie religiös sind. Jetzt nenne ich die Vorlesung "Mystisches Bewusstsein und moderne Wissenschaft". Es geht dabei mehr um die *Praxis* von Wissenschaft und Religion. In meinen Augen sind die Mystiker die eigentlich Praktizierenden der Religion. Die übrigen sprechen vornehmlich nur darüber.

Frage: Wissenschaften wie Physik oder Biologie behandeln grundlegende Fragen die etwas mit dem zu tun haben könnten, was man den "Weg" nennt.

Ravi Ravindra: Die grossen Menschheitslehrer sprechen nicht nur über ihre Schlussfolgerungen, dessen was sie gesehen haben, sondern sie weisen immer auch einen Weg, auf dem eine Person, die gewillt ist, die Reise zu unternehmen - und die auch bereit ist den Preis zu bezahlen - selbst zur Realisierung der Wahrheit gelangen kann. Die Idee ist, dass es Wege gibt, durch welche Menschen transformiert werden können und an deren Ende sie der vollen Wahrheit ansichtig werden. Es gibt zwei drei Dinge, in denen sich alle Religionen gleichen, wenn sie es auch in unterschiedlichen Metaphern ausdrücken. Eines davon ist, dass der Mensch nicht so lebe wie er eigentlich leben könnte und leben sollte. Es heisst dann z.B. der Mensch lebe in der Sünde und nicht in der Gnade, oder er lebe in Maya und nicht in der Realität oder er lebe in Dukkha und nicht in Nirvana.

Frage: So ist also eine Veränderung notwendig?

Ravi Ravindra: Eine Transformation braucht es schon nur, um überhaupt die Wahrheit in diesen Aussagen zu verstehen. Als Beispiel sagte Jesus Christus: Solange ihr nicht wiedergeboren seid, könnt ihr Gottes Reich nicht betreten. Und der Buddha würde sagen, solange ihr euch nicht ändert, werdet ihr Nirvana nicht erlangen.

Frage: Oder jemand anderes könnte sagen: "Ihr braucht nur aufzuwachen".

Ravi Ravindra: Genau, wir leben zwar in der gewöhnlichen menschlichen Situation, aber die Lehrer künden uns, dass es ein anderes Leben gibt und gleichzeitig geben sie Anweisungen auf welchem Weg, dieses höhere Leben zu erreichen ist. Die grundsätzliche Aussage in bezug auf den Weg besteht darin, dass wir zu stark von uns selbst eingenommen sind. Solange das der Fall ist, kann ich nicht von Gott erfüllt sein. Jede Religion spricht diese Wahrheit auf diese oder jene Weise aus. Die entscheidende Frage ist dann natürlich, wie es gelingen kann, ein bisschen weniger von sich selbst eingenommen zu sein. Wie können wir für etwas Höheres Raum schaffen?

Frage: Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, nicht wahr?

Ravi Ravindra: Ja, es ist sehr schwierig, weil wir so stark an uns hängen. Unser Problem besteht gewissermassen darin, dass wir unser ganzes Schiff neu bauen müssen während es auf dem Meer ist. Wir wollen zwar die Reise antreten aber wir müssen doch dort beginnen, wo wir jetzt stehen. Also beginnen wir dort, wo wir voll von uns selbst eingenommen sind. Wie können wir uns aber auf etwas hinbewegen, das nicht wirklich klar für uns ist, und das effektiv solange für uns nicht klar sein wird, als wir die Transformation nicht vollzogen haben?

Frage: Wir haben jetzt nur die individuelle Ebene angesprochen. Wenn wir aber die Gesellschaft und die Welt als Ganzes anschauen, sehen wir die komplexen Veränderungen die durch den Vormarsch von Wissenschaft und Technologie erfolgen. Wird dadurch unsere Aufgabe nicht noch komplizierter und schwieriger?

Ravi Ravindra: Es kann unsere Aufgabe komplizieren, es kann sie aber auch erleichtern. Es ist mein Eindruck, dass zu jedem geschichtlichen Zeitpunkt das Problem nicht einfach zu lösen ist. Das eigentliche Problem ist unser "Ego". Die "Ego-Verhaftung" ist heute nicht einfacher zu bewältigen als zu Buddhas Zeiten, aber auch nicht schwieriger. Natürlich haben sich unsere gesellschaftlichen Bedingungen stark verändert und dies vor allem unter dem Einfluss von Wissenschaft und Technologie. Besonders in den letzten hundert Jahren wurden viele Erfindungen gemacht und die Technologie hat sich rasant entwickelt. Die neuen Möglichkeiten wurden sofort industriell ausgeschöpft und wenn die Dinge einmal da sind, müssen sie auch verkauft werden was wiederum eine Reklame-Maschinerie in Gang setzt, um weitgehend unnötige Bedürfnisse zu wecken und zu verstärken. So sind wir wie der Hamster in der sich ständig schneller drehenden Mühle. Wir brauchen mehr Geld und werden immer geschäftiger. Das hauptsächlichste Problem liegt jedoch darin, dass wir eigentlich ganz gerne in der Illusion leben. Wir wollen uns nicht wirklich transformieren. Es ist sonderbar: gleichzeitig wollen wir sowohl die Transformation, als auch so bleiben wie wir sind.

Frage: Wir wollen nichts aufgeben. Wir wollen die Transformation zusätzlich zu all dem, was wir bereits haben.

Ravi Ravindra: Wir wollen mit unseren irdischen Füßen in den Himmel gehen, d.h. mit unserem Ehrgeiz, mit unserem Ruhm, mit einem Orchester, das aufspielt. Auf der anderen Seite sagen uns die Lehrer, dass wir den Himmel nur erreichen können, wenn wir unser geltungsbedürftiges Ich abstreifen. Das tönt zwar paradox, doch ich denke nicht, dass es wirklich paradox ist. Das Konzept ist einleuchtend. Das Paradox ist, dass genau diejenige Person, die in den Himmel will, diejenige ist, die aus dem Mittelpunkt entfernt werden soll, und das ist natürlich unangenehm.

Frage: Gelingt es uns unsere Selbstbezogenheit abzustreifen, indem wir uns karitativ betätigen?

Ravi Ravindra: Wenn wir die Lebensgeschichte der grossen Heiligen studieren, werden wir finden, dass sie alle von Natur aus voller Mitgefühl waren und Gutes taten. Sie haben jedoch nicht spezielle karitative Programme lanciert oder Schenkungen gemacht. Letztendlich haben die guten Taten oder die gerechte Verteilung der Güter ihren Ursprung in einer klaren Schau der Dinge. Die Schau, dass ich nicht derjenige bin, der sich um die Schwester kümmert, sondern dass ich die Schwester *bin*. Ich und der andere sind eins. Gemeinhin haben wir diese Schau nicht und deswegen raten die Lehrer ihren Schülern Wohltätiges zu schaffen, damit sie an andere denken und nicht immer mit sich selbst beschäftigt sind. Alle Religionen befürworten die Wohltätigkeit als einen wichtigen Teil der religiösen Praxis. Die eigentliche Transformation vollzieht sich jedoch nicht von aussen nach innen, sondern umgekehrt: sie entwickelt sich von tief innen heraus.

Wir sollten uns auch bewusst bleiben, dass die Wahl eines spirituellen Weges nicht gleichbedeutend mit der Wahl einer Zahnpasta im Supermarkt ist. Es ist eher vergleichbar

dem Zustand, wenn man eines Tages erkennt, dass man eine bestimmte Person heiraten wird. Das bedeutet natürlich nicht, dass es nicht andere Männer oder Frauen gibt, die man heiraten könnte und schon gar nicht, dass man diese anderen nicht respektieren oder sogar als entzückend empfinden könnte. Und trotzdem denken wir, wenn wir eine Weg wählen, dieser sei der beste und nichts anderes käme diesem nahe. So funktioniert es nicht. Ich würde sagen, dass jemand, der innengeleitet auf dem Pfad ist, andere, die auf anderen Wegen sind nie heruntermacht. Im Johannesevangelium macht Jesus eine interessante Bemerkung gegenüber seinen Jüngern, die gerade entmutigt sind. Er sagt: "Nicht ihr habt mich gewählt, sondern ich habe euch gewählt." Gelegentlich denke auch ich, dass nicht wir es sind, die einen Weg wählen, sondern dass der Weg uns wählt.

Wir stehen offensichtlich inmitten von grossen Kräften und es gibt keinen Grund anzunehmen, das Universum sei passiv. Wir können vielleicht Dinge entscheiden wie: ich wähle dies oder das, oder ich kann diesen Teil der Natur in Besitz nehmen, oder ich kann hier oder dort etwas helfen. Es gibt dabei immer eine Interaktion zwischen dem was wir "den Kosmos" und dem was wir "Ich" nennen. Eigentlich gibt es jedoch gar keine Trennung zwischen Ich und Welt, denn ich gehöre zur Welt. In diesem dynamischen System von Kräften und Energieströmen, Materie und Bewusstsein interagieren immer miteinander. Inmitten dieser steten Interaktionen gibt es Wege, Lehrer und die verschiedensten Kräfte. Jeder von uns wandelt durch die "Auras" von anderen und begegnet einer bestimmten Literatur. Natürlich können wir uns denken, dies geschehe alles rein zufällig, aber wir können auch davon ausgehen, dass alles seinen Grund habe. Zumindest können wir davon ausgehen, dass wir nicht entgegen universeller Gesetze hier sind. Wenn wir denken, wir seien nur zufällig hier, können wir uns sagen, hier läuft eine kosmische Party aber wir sind nicht eingeladen, denn irgendwie wollten uns die Kräfte nicht, oder wir seien einfach in diese Party hineingeplatzt. Wir haben dann aber auch Angst davor, dieses oder jenes zu verlieren, und wir fürchten uns immer mehr, weil wir einen falschen Ausgangspunkt genommen haben.

Frage: Das bedeutet also, dass wir zur Party eingeladen sind?

Ravi Ravindra: Die Kräfte sind wohl stark genug, dass sie mich nicht hier zu haben brauchen, wenn sie mich nicht wollen - oder? In diesem Zusammenhang bedeutet das für mich auch, dass ich eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen habe. Gehen wir davon aus, dass höhere Kräfte wirken und höhere Gesetzmässigkeiten existieren. Ich habe sie nicht geschaffen, jedenfalls nicht im persönlichen Sinn. Soweit ich allerdings Teil des Kosmos bin, bin ich auch Teil der Kräfte, die diesen schaffen. Das Wort "Party" tönt vielleicht billig, wir können es auch Fest oder Weihe nennen, um auszudrücken, dass es in der Welt Freude und Zauber gibt und dass wir hierhin gehören.



Ravi Ravindra